

*Schöpflin, George/Wood, Nancy (Hrsg.): In Search of Central Europe.*

Polity Press, Cambridge 1989, 221 S.

Als einen „potentiell gangbaren Weg zur Reeuropäisierung Mitteleuropas“ bezeichnet der Herausgeber vorliegender Aufsatzsammlung, George Schöpflin, die Diskussion um Mitteleuropa. Nun ist, schneller als irgendjemand der Autoren des

Sammelbands voraussehen konnte, die Zweiteilung Europas zu Ende gegangen. Ein in der Formulierung Schöpflins angedeuteter politischer Zweck der Mitteleuropadiskussion wäre damit erreicht – ob der Anteil dieser Diskussion daran größer oder kleiner war als die sowjetrussische Rückbesinnung auf das „gemeinsame europäische Haus“, mag dahingestellt bleiben.

Es drängt sich aber die Frage nach dem bleibenden Ertrag der Mitteleuropadiskussion auf. Dieser ist offenbar gerade in jenen Beiträgen gering, die den politischen Zweck der Abgrenzung von (Sowjet-)Rußland in den Vordergrund rückten. Kunderas bekannter Essay „The Tragedy of Central Europe“ etwa läßt seine Zweckhaftigkeit durch die Konzentration positiver Eigenschaften in dem Begriff „Mitteleuropa“ und die Zurückführung aller negativen Erscheinungen auf Rußland deutlich erkennen. Die Misere Mitteleuropas wurde so ausschließlich zum „Schicksal“ Mitteleuropas. Vor dem Selbstbetrug einer solchen Konzeption hat Milan Šimečka eindringlich gewarnt. Die Diskussion, die sich aus der Polemik der beiden tschechischen Essayisten ergab, ist im besprochenen Band noch einmal abgedruckt worden.

Die Kernfrage der Abgrenzung zwischen Mittel- und Osteuropa durchzieht auch die anderen Artikel, die z. T. für den Sammelband eigens geschrieben worden sind. Eine sehr problematische Antwort gibt der Beitrag des Herausgebers Schöpflin. Sein Artikel „Central Europe: Definitions Old and New“ mutet in der Kontrastierung Europa – Rußland wie der Versuch einer wissenschaftlichen Fundierung von Kunderas Thesen an. Bestimmte, als „europäisch“ angenommene Werte wie die Freiheit des Individuums werden mit der Situation in Rußland verglichen, und immer lautet das Urteil: „The contrast with Russia could hardly be greater.“ Für Schöpflin folgt daraus – und hier geht er über Kundera hinaus –, Rußland explizit aus Europa auszuschließen und in seiner sowjetischen Form sogar auf eine Stufe der Andersartigkeit mit China und Kambodscha zu stellen.

Schöpflins Verfahren, Rußland an einem europäischen Idealtypus zu messen, läßt ihn ganz den russischen Anteil an der europäischen Geschichte übersehen: etwa die Verbundenheit der Kiewer Rus' mit dem Abendland und nach der Mongolenherrschaft die vielfältigen Impulse, die Rußland in Nordost-, Mittel- und Südosteuropa gab und empfing. Es ist auch nicht zutreffend, daß die Zugehörigkeit zu Europa im russischen Nationalbewußtsein durchweg negiert würde, wie Kundera und Schöpflin übereinstimmend meinen. Die antemurale Vorstellung, Außenposten und Schutz Europas zu sein, läßt sich nicht nur im polnischen und ungarischen, sondern auch im russischen Geschichtsbewußtsein (im Hinblick auf die Mongolengefahr) nachweisen.

Abgesehen von der Brüchigkeit eines Osteuropabegriffs, der, um Rußland vermindert, auf die Ukraine und Bjelorußland reduziert werden würde, stellt sich vor allem die Frage, was die Ausgrenzung Rußlands für Mitteleuropa bedeutet. In Schöpflins Konzeption gerät die Mitte an die Peripherie. Mitteleuropa sei für die europäische Tradition nicht so zentral wie Frankreich oder die Niederlande, der europäische Charakter (Europeanness) habe in Mitteleuropa eine relativ schwache Ausprägung. Schöpflins Beitrag zur Mitteleuropadiskussion teilt also Europa in der Mitte: Dem zentralen Westeuropa stehen als Zonen verminderter „Europeanness“ (Ost-)Mitteleuropa und Osteuropa (ohne Rußland) gegenüber.

Unter den weiteren Beiträgen ist vor allem der Aufsatz Hugh Seton-Watson hervorzuheben, der eindringlich davor warnt, aus der weitgehenden Übereinstimmung der Grenzen des alten karolingischen Reichs mit denen der EG eine europäische Identität ohne Ostmitteleuropa abzuleiten. Die folgenden Artikel István Bibós und Péter Hanáks beleuchten Mitteleuropa aus ungarischer Sicht. Wünschenswert wäre der ergänzende Abdruck des grundlegenden Aufsatzes von Jenő Szűcs "The Three Historical Regions of Europe" gewesen, der allerdings in den *Acta Hungarica* 1983 in englischer Sprache leicht zugänglich ist. Wie Szűcs betont Hanák die nationalgesellschaftliche Tradition Ungarns und ganz Ostmitteleuropas, durch die die Geschichtsregion, so Hanák, auch in der Zeit des Absolutismus ihre spezifische Gestalt bewahrt habe. Daß im nationalen Bewußtsein in der übersteigerten Form des Nationalismus auch eine zerstörerische Potenz für Mitteleuropa liegt, macht der Beitrag von Miklóš Duray, ein Vertreter der ungarischen Minderheit in der Slowakei, deutlich. Vorwiegend mit den kulturellen Aspekten Mitteleuropas beschäftigen sich die Beiträge von Zygmund Baumann, Czesław Miłosz, Csaba G. Kiss, Egon Schwarz und Timothy Garton Ash.

Den Herausgebern ist es insgesamt jedenfalls gelungen, herausragende Beiträge in dem Sammelband zusammenzutragen und damit dem Leser einen leichten Zugang zu den wichtigsten Strömungen der Mitteleuropadiskussion zu ermöglichen.